

# Der reiche Mann und der arme Lazarus

Lukas 16,19-31

Siegfried F. Weber (Großheide)

Die Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus gehört wiederum zum Sondergut des Lukas-Evangeliums, das heißt, es handelt sich um einen Textabschnitt, den wir nur bei Lukas vorfinden und nicht in den anderen Evangelien.

Die kurze Erzählung ist inhaltsreich und enthält viele Informationen, die dem Hörer und dem Leser bisher fremd waren.

Die Geschichte wirkt einzigartig auf den Hörer oder den Leser, nämlich aufrüttelnd, erschreckend, nachdenklich, aber auch zugleich hoffnungsvoll, zuversichtlich.

Die Zielsetzung besteht darin, dass ich über mein irdisches Leben (Lebensstil, Lebens- element, Lebensrichtung) nachdenke, denn letztendlich zählt die Ewigkeit.

## Lukas 16,19:

(19) Es war aber ein reicher Mensch und er kleidete sich mit Purpur und feinem Leinen (Byssus), wobei er sich alle Tage prächtig amüsierte.

Unglaublich, diese Erzählungsgabe Jesu! Wenige Striche - und eine Welt entsteht.

»*Es war aber ein reicher Mann*«: das ist nichts anderes als die in Erzählung übersetzte Erfahrung der Psalmen und der Weisheitslehrer Israels. Wie viele *Nabats* hat es in der Geschichte Israels schon gegeben (1.Sam. 25,2ff)! Und wie viele in der Geschichte der Welt! Wie oft hieß es von den Gottlosen: »Sie grünen wie das Gras« (Ps. 92,8) - »sie nehmen zu an Kraft« (Hi. 21,7) - »es ging ihnen so gut« (Ps. 73,3; Jer. 12,1) - »für sie gibt es keine Qualen« (Ps. 73,4) - »sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt« (Ps. 73, 5)! Wie eindrücklich hatte Jesus schon von ihnen erzählt (Lk. 12, 16 ff)! Wie eindrücklich sprechen die Apostel darüber (1.Tim. 6,17ff; Jak. 5,5)!

Bleiben wir hier noch einen Augenblick stehen: Es wäre ein Missverständnis, aus Lk. 16,19 herauslesen zu wollen, dass Jesus ein Feind der Reichen war. Im Gegenteil: Er hat die Reichen nicht weniger geliebt als die Armen (Lk. 7,40; 8,3; 14,1ff und Mk. 10,21). Er hatte reiche Leute unter seinen Jüngern, ohne dass sie ihren ganzen Besitz hergeben mussten (Lk. 19, 1ff). Aber er sah auch die Verführungsmacht des Reichtums, des Mammons, und warnte immer wieder vor dieser Verführungsmacht (Lk. 12,16 ff; 14, 15ff; 16,13; vgl. Jak. 1,10f; 2,1ff; 5,1ff).

Eine alte Handschrift aus dem vierten Jahrhundert namens Codex Bezae (D) beginnt Vers

19 mit den Worten<sup>1</sup> „und er sagte ihnen ein anderes Gleichnis.“ Auch der Mehrheitstext hat eine Randglosse mit der Einleitung „der Herr sprach zu ihnen dieses Gleichnis.“

Gleich am Anfang steht also die Frage im Raum, ob es sich bei dieser Erzählung Jesu um ein Gleichnis handelt oder um ein wirkliches Geschehen. Bei den allermeisten Handschriften fehlt das Wort „Gleichnis“. Auch die sonst üblichen Einleitungsreden zu einem Gleichnis wie „das Himmelreich gleicht...“ fehlen. Zudem wird hier ein Name genannt, was sonst in keinem Gleichnis vorkommt. Auch die Kirchenväter Tertullian und Hieronymus meinen, dass die Erzählung aus dem wirklichen Leben gegriffen ist. Hieronymus meint sogar, dass es zurzeit Jesu in Jerusalem einen armen und kranken Mann namens Lazarus gegeben haben soll, wobei wir nicht an den Bruder von Maria und Martha zu denken haben (Zahn).

Und selbst wenn es sich um ein Gleichnis handeln sollte, dann sollten wir bedenken, dass die Gleichnisse Jesu immer an reale Lebensumstände anknüpfen.

»Der pflegte sich in Purpur und feiner Leinwand zu kleiden«:

Der kostbare rote Farbstoff des **Purpurs** wurde von der Purpurschnecke gewonnen. Aus einer Drüse sondert die Purpurschnecke eine Flüssigkeit ab, die zuerst weißlich bis grün aussieht, unter dem Einfluss der Sonnenbestrahlung aber violett wird und durch Zusätze in Rot umgefärbt werden kann. Etwa 1000 Schnecken benötigte man für die Färbung einer Tunika (eines Obergewandes). Purpur war die Farbe der königlichen und fürstlichen Würde (Est. 8,15; Hes. 23,6; Dan. 5,7.16) und ein Zeichen von Reichtum (Spr. 31,22; Lk. 16,19).<sup>2</sup>



**Byssus** aus dem Semitischen „Buts“ bedeutet feines Leinen für vornehme Leute. In klassischer Zeit konnte damit auch Baumwolle gemeint sein.

»Purpur und Leinwand (Byssos)« sind königliche Stoffe (1.Mo 41,42f; Est. 1,6; Dan. 5,29). Sie verraten großen Reichtum (Spr. 31,22). Wahrscheinlich bezeichnet »Purpur« das Obergewand und »Leinwand« das Untergewand. Die griechische Grammatik verrät, dass der reiche Mann sich nicht nur einmal so kleidete, sondern sich ständig so »zu kleiden flegte«. Es gibt zu denken, dass auch die babylonische Hure sich mit Purpur und feiner Leinwand kleidet (Offb. 18,12.16).

Und wie ergeht es diesem Reichen? »Er lebte alle Tage lustvoll und prächtig«. Was der reiche Kornbauer anstrebte, das hat er schon (12,19). Überhaupt ist der reiche Kornbauer die nächste Parallele. »Alle Tage« bedeutet sein ganzes Leben lang. »Lustvoll«: eigentlich »Freude habend«, »fröhlich« (vgl. 12,19). Sagen wir es konkret: er war ständig gesund, hatte ständig zu essen, musste nicht arbeiten, hatte viele Freunde, alle kuschelten vor ihm (Ps. 73,4-7). Aber diese ganze Beschreibung zeigt, dass wir es mit einem Gottlosen wie in Ps. 73 zu tun haben. »Prächtig«: Man könnte auch übersetzen: »strahlend«, »glänzend«, »leuchtend«. Da war Esprit, Witz, Unterhaltung, Geist, Kultur, Intelligenz, Überlegenheit,

<sup>1</sup> Vgl. dazu den Textapparat bei Nestle-Aland.

<sup>2</sup> Das Gr. BL, Bd. 3, hrsg. v. H. Burkhardt u.a., Brockhaus, Wuppertal, 1989, S. 1257

betonter Glanz.

Seltsam, dass einige alte Handschriften einen Namen für diesen Reichen nennen: Ein sehr alter Papyrus aus dem 3. Jh. nennt ihn »*Neues*«, andere »*Neves*« oder »*Nineues*«, der im 4. Jh. lebende Priscillianus nennt ihn »*Finees*«, oder auch *Pinchas* (vgl. 4.Mo. 25, 7 ff). Das alles sind spätere Zutaten. Es ist geradezu charakteristisch, dass der Reiche im Munde Jesu namenlos bleibt. Während Lazarus im Buch des Lebens steht (2.Mo. 32,32f; Ps. 69,29; Lk. 10,20; Offb. 20,12), kennt Gott keinen Namen des Reichen (vgl. Ps. 16,4) und führt ihn nicht im Buch des Lebens - so berühmt auch der Reiche zu seiner Zeit sein mochte (vgl. Jes. 62,2; 65,15; Mt. 7,23; 25,12; 2.Tim. 2,19; Offb. 2,17).

»Er lebte zum Vergnügen« sagt David Wenham mit Recht. Dass er »täglich Gastmähler« veranstaltete (Joachim Jeremias), kann sein oder auch nicht. Hilfreicher ist Schlatters Anmerkung: »*nicht auf das, was er sich selber gönnt, hat Jesus das Urteil gegründet, . . . sondern darauf, wie er sich zu den Menschen stellt*«.

### **Lk. 16,20:**

(20) Ein Armer aber mit Namen Lazarus war hingeworfen an sein Tor, indem er mit Geschwüren bedeckt war.

Dem Bild ungetrübten Vergnügens steht das Bild größten Elends gegenüber: »*Ein Armer aber namens Lazarus lag vor seiner Tür*« (V. 20).

Der Name **Lazarus** ist vom hebräischen „*Lasar*“ abgeleitet, das ist die Kurzform von „*Eleasar*“ (Gott hat geholfen). Das ist ein eigenartiger Name für einen armen Menschen. Hatte Lazarus sich nicht die Hilfe Gottes in Bezug auf sein Lebensschicksal oft erbeten?! War er selber schuld an seinem Zustand?! Oder wurde er arm durch Fremdeinwirkung, durch einen Schicksalsschlag über Nacht wie bei Hiob?! Das alles erfahren wir nicht. Aber schon eines scheint langsam durch: Für Gott ist die materialistische Genügsamkeit sekundär; primär geht es um unser Herz, wer darin wohnt – es geht also zuallererst um die rechte Gottesbeziehung in diesem Leben; denn davon hängt ab, wo wir die Ewigkeit zu bringen.

Die ganze Geschichte der frommen Armen wird hier lebendig. Diese frommen Armen stehen unter Gottes Schutz (Ps. 146,5ff). Von ihnen heißt es: »Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn« (Spr. 19,17, vgl. Spr. 14,31; Ps. 41,2ff; Dan. 4,34). Gerade der Lobgesang der Maria hat dies alles zum Ausdruck gebracht (Lk. 1,52ff). Beachten wir aber eines: Es geht hier nicht um die politische oder gar befreiungstheologische Gruppe der Armen, die man so leicht zu einem politischen Machtinstrument missbrauchen kann. Sondern es geht um solche, die auf Gott ihre Hoffnung setzen, entsprechend dem Namen »*Lazarus*«, also »*Gott hat geholfen*« (vgl. Mt. 5,3).

Lazarus wurde vor das Eingangstor **hingeworfen**. Den Müll, den Abfall, wirft man draußen

vor das Tor hin, aber auch Menschen? Lazarus hatte alle menschliche Würde verloren und er wurde wie Dreck behandelt. Er wurde von der feinen Gesellschaft ausgestoßen. Man mied ihn. Er gehört zur niederen Klasse.

Mit dem *Tor* ist das Eingangstor gemeint. Der Reiche lebte in einem großen Palast. Der Palast ist von einem Hof umgeben. Zum Hofe kommt man nur durch ein Eingangstor. Das Eingangstor konnte zu einem Eingangsgebäude gehören, wo der Torwächter lebt.<sup>3</sup> „*Sein Tor*“ weist auf das Tor des Reichen hin. Der Arme lebt also nicht beim Palast, sondern eher draußen am Eingangstor. Da ist er hingeworfen.

Lazarus war mit Geschwüren bedeckt. Das dazu verwendete Verb drückt einen andauernden Zustand aus, täglich also hat er mit diesen Geschwüren zu tun. Sie kleben an ihm wie die Pest und er kann sie nicht loswerden. Wir denken wiederum an Hiob, der seine Geschwüre mit einer Scherbe kratzte, weil sie wohl einen unangenehmen Juckreiz auslösten. Er war vielleicht so krank, dass er sich kaum rühren konnte, denn er vermochte die Hunde nicht einmal zu vertreiben.

#### **Lk. 16,21:**

(21) Und dabei begehrte er sich zu sättigen von dem Tisch des Reichen für seinen Hunger (freie Wiedergabe des Textes: Er wollte von dem Tisch des Reichen seinen Hunger stillen). Stattdessen kamen sogar die Hunde und leckten seine Geschwüre.

»*Er begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel*« (V.21), fährt die Schilderung fort. Jesus scheint bewusst einen Anklang an den verlorenen Sohn (15,16) hergestellt zu haben. Das, »*was von des Reichen Tisch fiel*«, wird verschieden erklärt: Als Brotfladen, die die Reichen zum Abwischen der Hände benutzten und danach unter den Tisch warfen; als Brot oder Knochen, die der Reiche bei seinen Mahlzeiten wegwarf und die dann von den Hunden aufgeschnappt wurden (vgl. Mt. 15,27; Mk. 7,28); als Brocken, die »zufällig« vom Tisch fielen usw. Ganz gleich, welche Einzeldeutung hier zutrifft: Es war der Abfall, nach dem er sich sehnte! »*Er begehrte sich zu sättigen*« heißt zugleich: Er bekam nicht genug, um satt zu werden.

Die Reste des Büffets hat man draußen vor das Tor hingeworfen, wo die armen, hungernden Menschen und auch die Tiere die Brocken aufsammelten. Aber in seiner Krankheit und Schwachheit konnte er wohl kaum die besten Stücke ergattern. Täglich war es für ihn ein Abmühen, immer wieder derselbe Kampf, den er schon im Voraus verloren hatte.

Hat Lazarus sich mit seinem Schicksal zufrieden gegeben?! Von Neid und Aggression hören wir nichts. Vielleicht hat er sich mit seinem Zustand schon längst abgefunden. Er hatte wohl sein Leben und seine Zukunft einfach in Gottes Hände gelegt.

---

<sup>3</sup> Vergleiche dazu die Torgebäuden des hesekielschen Tempels.

»Stattdessen kamen die Hunde und leckten seine Geschwüre«

(V. 21). »Die Hunde« sind wilde, herrenlose Straßenhunde. Hund ist ein Schimpfname (1.Sam. 17,43). Hunde sind unrein (1.Kö. 21,23; 2.Kö 9,36; Ps. 22,17; Spr. 26,11; Mt. 7,6; Phil. 3,2; 2.Petr. 2,22; Offb. 22,15). Sonst vertreibt man sie mit einem Stecken (1.Sam. 17,43). Der Gelähmte kann sich nicht wehren. Wenn die Hunde seine Geschwüre lecken, infizieren sie ihn mit neuer Krankheit. Außerdem machen sie ihn selbst unrein. Schmerz, Lähmung, Hilflosigkeit, Unreinheit: alles häuft sich über diesem Mann.

Ist es von ungefähr, dass Hunde das Blut *Nabots* geleckert haben (1.Kö 21,19) und dadurch eine gewisse Parallele zwischen *Nabot* und *Lazarus* entsteht? Jedenfalls sind beide fromme Männer und Vorbilder im Leiden gewesen.

Bis hierher geht **der erste Akt**. Die Szene, die den krassen Unterschied zwischen arm und reich so anschaulich beschreibt, wiederholt sich täglich, seit es Menschen nach dem Sündenfall gibt. Die Szene hat an ihrer Aktualität nichts verloren. Sie könnte sich heute genauso irgendwo auf dieser Welt abspielen. Da werden Tonnen an Lebensmitteln in Biogasanlagen geworfen, damit wir unseren Energiebedarf decken können und woanders verhungern Menschen, weil sie nicht einmal ein Maiskorn besitzen. Und es werden bei uns so viele Brötchen gebacken, damit auch abends noch ein frisches mit nach Hause genommen werden kann und anschließend landet der Überschuss nach Ladenschluss in den Ofen. Das kapitalistische Wirtschaftsprinzip lautet: Die Reichen gieren nach immer mehr und die Armen werden immer ärmer.

Soweit die Verhältnisse auf Erden. Mit dem Sterben wird alles anders:

**Lk. 16,22:**

(22) Und es geschah, dass der Arme starb und von den Engeln an die Brust(seite) Abrahams getragen wurde. Und der Reiche starb auch und wurde begraben.
--

Für beide kam die Zeit des Sterbens. Der Tod ist nun der Prüfstein, ob das Leben vor dem Tode sinnvoll war.

*Er wurde von den Engeln in Abrahams Schoß gebracht.* Gottes Fürsorge wird jetzt erfahrbar. Es sind ja Gottes gute Engel, die ihn beim Sterben abholen und begleiten (vgl. Hebr. 1,14).

Die Engel bringen ihn in *Abrahams Schoß*, wörtlich übersetzt: *an Abrahams Brust*. Das Liegen an der Brust ist ein Bild, das vom Festmahl genommen wird, wo besonders Bevorzugte an der Brust des Gastgebers ruhen (Jh. 13,23). Wir erinnern uns an Mt. 8,11 und Lk. 13,28f, wo Abraham beim Festmahl im Gottesreich sitzt und die Erlösten bei ihm. Wenn also *Lazarus* in *Abrahams Schoß* (an Abrahams Brust) gebracht wird, dann bedeutet dies, dass er im Reich Gottes einen Ehrenplatz bekommt. Er wird zu den Bevorzugten gehören, die mit *Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen* (Mt. 8,11).

»Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben« (V.22): Welcher Unterschied zum

Sterben des Lazarus! Der Reiche erhält ein Begräbnis (»wurde begraben«), sehr wahrscheinlich ein prunkvolles. Bei Lazarus war von einem Begräbnis nicht die Rede. Vielleicht hat man seine stinkende Leiche in ein Massengrab geworfen. Dafür wurde Lazarus »von den Engeln in Abrahams Schoß gebracht«. Davon steht nun beim Reichen nichts. Er wurde also nicht von Gottes guten Engeln abgeholt.

### Lk. 16,23:

(23) Und als er in dem Hades seine Augen aufhob, leidet er Qualen und sieht dabei Abraham von ferne und Lazarus an seiner Brust.

So kurz dieser Vers ist, so reich ist sein Inhalt.

Es ist interessant, dass der HERR plötzlich das Präsens verwendet. Es geht nicht um die Vergangenheit, sondern um die Gegenwart. Es geht um das, was die Verstorbenen jetzt erleiden. Der durative Aspekt weist dabei auf den andauernden Zustand der Qual hin.

Halten wir fest: Der Mensch hört mit dem Sterben nicht auf, zu existieren.

»Seine Augen aufheben«, also aufblicken, »Qualen leiden« und »sehen« sind ja Äußerungen des Lebens. Es ist die uralte, Anschauung Israels, die im Verlauf der Offenbarungsgeschichte immer klarer wird, dass man nach dem Tode fortlebt (vgl. 1.Mo. 5,24; 15,15; 37,35; 49,29.33; 1.Sam. 28, 7ff; 2.Kö 2,11; Hi. 19,25ff; Ps. 16,10; 49,16; 73,24; Jes. 26,19; Hes. 37,1ff; Dan. 12,2f; Hos. 13,14). Allerdings darf man solche Ausdrücke wie »die Augen aufheben« nicht so verstehen, als habe der Reiche seinen irdischen Leib mitbekommen. Denn »Fleisch und Blut« können das irdische Leben nicht überdauern (1.Kor. 15,35 ff. 50). Vielmehr lebt er als **Person** in einem Zwischenzustand, in dem der alte Leib nicht mehr und der neue Leib noch nicht gegeben ist. Man muss diese Ausdrücke deshalb als Bewegungen eines inneren Lebens auffassen.

Zweitens: Für »Totenreich« steht im griechischen Grundtext *Hades*. Das ist, wie sich aus Mt. 16,18; Lk. 10,15; Apg. 2,27.31; Offb. 1,18; 6,8; 20,13 f ergibt, das »Totenreich«, und zwar als Verbündeter des Todes, in dem vor allem die verstorbenen Gottlosen aufbewahrt werden (vgl. Hes. 32,17ff). Im Alten Testament heißt der *Hades*: *Scheol*. Er ist also nicht die »Hölle«. Die »Hölle« heißt vielmehr im Griechischen *Geenna* und dient als ewiger Strafort für die Verdammten. Im Zusammenhang von Lk. 16,19 ff meint »Totenreich« zweifellos den Warteraum der gottlos Verstorbenen. Dass es sich um einen anderen Warteraum als den der selig Verstorbenen handelt, zeigt die Angabe, er habe Abraham nur »von ferne« gesehen.

Drittens: die verstorbenen Gottlosen »leiden« jetzt schon Qualen. Da das Jüngste Gericht noch nicht stattgefunden hat, kann es sich nur um vorläufige Qualen handeln, die vermutlich dem Bewusstsein entspringen, falsch gelebt zu haben (vgl. V. 27ff).

Viertens: Es gibt schon in diesem Zwischenzustand zwischen Sterben und Auferstehen eindeutig die Möglichkeit, die einzelnen Personen zu identifizieren. Denn der verstorbene

Reiche sieht ja trotz der Entfernung Abraham und Lazarus und kann beide' identifizieren. Es ist also etwas dran an der Grabinschrift »Auf Wiedersehen«.

Fünftens: Der verstorbene Reiche erkennt, dass jetzt alles umgedreht ist. Lazarus lebt mit Freuden in Abrahams Schoß weiter. Er selbst aber muss Qualen leiden. Lazarus hat einen Ehrenplatz. Er selbst aber ist vom Ort der Freude verstoßen. Er weiß, dass er dem ewigen Gericht entgegengeht.

An dieser Stelle meldet sich noch einmal mit Wucht die Frage: Was hat denn der reiche Mann falsch gemacht? War es falsch, dass er reich war? Nein. Mit Recht bemerkte Godet zu unserem Vers: »Wenn der Reichtum als solcher die Sünde des Reichen wäre, so wäre schwer zu begreifen, wie an diesem Ruheort Abraham, der Reichste in Israel, den Vorsitz führen könnte«. Reich waren auch Isaak, Jakob, David, Hiob, Daniel - dennoch sind sie biblische Vorbilder!

Also kann der Fehler nicht im Reichtum schlechthin liegen. Der Fehler liegt vielmehr im Egoismus. Der reiche Mann wollte sein eigenes Leben leben. Deshalb fragte er wie der reiche Kornbauer (12, 16ff) nicht nach Gott. Deshalb ließ er seinen Nächsten, Lazarus, den ihm Gott vor die Füße gelegt hatte, darben und verkommen. Wer Gott nicht liebt, bleibt unbarmherzig. Der reiche Mann hat also gegen das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Lk. 10,27) verstoßen. Deshalb geht er der ewigen Verdammnis entgegen.

Noch ein paar Bemerkungen zu Abraham. Er ist Israels Vater nach der menschlichen Seite, die Spitze der Väter, der erste unter den Glaubensvorbildern (1.Mo. 15,6; 22; Röm. 4, 1ff; Gal. 3,6ff; Hebr. 11,8ff; Jak. 2,21ff). Abraham verkörpert geradezu Israel (Mt. 3,9; Jh. 8,33ff). Für Jesu Predigt spielte Abraham eine wichtige Rolle. Was unser Thema betrifft, so sind folgende Aussagen Jesu besonders interessant: Abraham lebt nach seinem Tode weiter (Mt. 22,32 par.), freut sich am Werk Jesu (Jh. 8,56), ist im Zwischenzustand an der Spitze der gläubig Verstorbenen (Lk. 16,22ff) und wird am Reich Gottes teilnehmen (Mt. 8,11; Lk. 13,28f). Wenn wir im Glauben sterben, werden wir also mit Abraham zusammen sein!

(24) Und er selbst rief: Erbarme dich (griech. „eleeson“: Liturgische Formel) über mich und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle, denn ich erleide Schmerzen in dieser Flamme.

(25) Abraham aber sprach: Erinnere dich daran, dass du Gutes in deinem Leben empfangen hast und in gleicherweise Lazarus das Schlechte. Nun aber wird er getröstet (Durativer Aspekt: andauernd!). Du aber leidest Schmerzen (ebenfalls durativer Aspekt).

(26) Und bei alledem ist zwischen uns und euch ein großer Abgrund (gr. chasma: Kluft, Spalt) fest angebracht (Pf. Pass. mit Gegenwartsbedeutung: In der Vergangenheit angebracht bis heute), so dass, die von da zu euch hinüber gehen wollten, es nicht können (durativer Aspekt) und auch können sie von dort nicht zu uns hinüberkommen.

(27) Dann sagte er: Ich bitte dich Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters schickst.

(28) Denn ich habe noch fünf Brüder, damit er ihnen Zeugnis ablege, so dass sie nicht auch an diesen Ort der Qual gelangen.

(29) Spricht Abraham [zu ihm]: Sie haben Mose und die Propheten. Auf die sollen sie hören.

(30) Er aber sprach: Nein! Vater Abraham, sondern, wenn jemand von den Toten zu ihnen kommen würde, dann würde sie umkehren (Buße tun; ihre Sinne verändern: gr. „metanoia“).

(31) Er aber sprach zu ihm: Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, dann werden sie sich auch dann nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstünde.

Dieses dramatische Gespräch unter den Verstorbenen ist die Hauptsache am Gleichnis. Das sieht man schon daran, dass es 8 von insgesamt 13 Versen umfasst, d.h. rund zwei Drittel.

Nach dem Erkennen »rief« der reiche Mann »und sagte: Vater Abraham!« (V.24). Verstorbene können also untereinander reden (vgl. Offb. 6,9ff).

Doch verbietet es die Bibel bei Todesstrafe, dass wir Lebenden mit den Toten reden (2.Mo. 22,17; 3.Mo. 20,6.27; 5.Mo. 18,9ff; 1.Sam. 28,9ff; Mal. 3,5; Offb. 22,15). »Vater Abraham!«- so sagte man in Israel (3,8; Jh. 8,33ff; Apg. 3,25; Röm. 9,5). Wer Abrahams Kind ist, darf mit Gottes Segnungen rechnen (Lk. 13,16; 19,9; vgl. 1.Mo. 12,2f). Aber die Berufung auf die Abrahamskindschaft reicht nicht aus, um in den Himmel zu kommen. Nötig sind Umkehr und Glaube. Sonst wird Gott »dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken« (3,8). Diese Feststellung lässt sich auch auf uns moderne Christen anwenden. Die Berufung, auf fromme Vorfahren oder pietistische Väter oder die Reformatoren reicht nicht, um gerettet zu werden. Wir müssen vielmehr selbst zum Glauben kommen.

»*Erbarme dich meiner!*«: welch kläglicher Ruf. Man fasst Mitleid mit dem Reichen. Er will ja nur ganz wenig: »*Schicke Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser taucht und mir die Zunge kühlt. Denn ich leide Qual in dieser Flamme*«. Ein Tropfen Wasser würde ihm genügen. Wie in Vers 23 muss man voraussetzen, dass Ausdrücke wie »Fingerspitze« oder »Zunge« in übertragenem Sinne zu verstehen sind. Denn der alte Leib ist ja vergangen, und der neue noch nicht gegeben. Die »Qual« ist aber eine reale Qual. Das griechische Wort für »Qual leiden« bezeichnet in Lk. 2,48 und Apg. 20,38 seelische Schmerzen. So etwa muss man sich die Situation auch in Vers 24 vorstellen.

Die »Flamme« ist dann wie in 2.Thess. 1,8 oder Offb. 19,12 Ausdruck des Gerichts. Das Gericht hat also im Zwischenzustand bereits angefangen, und der reiche Mann bittet um Linderung. Und ausgerechnet *Lazarus* soll hier lindern! Also kannte er ihn doch ganz gut, hoffte auf die frühere Bekanntschaft.

Weshalb ließ er ihn dann bei Lebzeiten im Stich? Was für ein Abgrund ist das menschliche Herz! Als Lazarus nur ein paar Brocken wünschte und vom Elend zerfressen wurde, da schrie der Reiche nicht nach ihm. Jetzt, wo er selbst leidet, soll derjenige, an dem er sich versündigte, sein Beistand werden. Wie unmöglich ist das!

Es bleibt noch die Frage übrig: Wie konnte der reiche Mann Abraham erkennen? Er ist ihm im Leben doch nie begegnet. Die Antwort kann nur lauten, dass wir im sogenannten Jenseits schärfere Augen bekommen und geistliche Sachverhalte bald erfassen. Davon unberührt bleibt, dass der reiche Mann als kleiner Junge vermutlich viel von den Glau-



benstraditionen seines Volkes aufgenommen hatte und sehr wohl wusste, dass es einen »Vater Abraham« gab. Das war dann später wohl zugedeckt worden. Wie viel ist auch bei uns vom Religionsunterricht, vom Kindergottesdienst, von der Jugendstunde zugedeckt worden!? Werden wir es noch rechtzeitig ans Licht holen?

Abrahams Antwort in den Versen 25 und 26 ist voller Überraschungen. »Mein Kind« redet er den Reichen an. Das ist dieselbe liebevolle Anrede, wie sie der Vater dem älteren Sohn gegenüber benutzte (15,31). Wir sehen daran, dass den selig Verstorbenen jeder Gedanke an Rache fern liegt - auch denen gegenüber, die die leidenden Gerechten auf Erden gequält haben. »Mein Kind« bedeutet ferner, dass Abraham die Abstammung von ihm, die Eigenschaft, Israelit zu sein, anerkennt. Nur: eine fleischliche Abstammung genügt nicht zum Heil.

Die nächsten Sätze erscheinen zunächst unglaublich hart: »denke daran, dass du dein Gutes schon in deinem Leben empfangen hast, und Lazarus dementsprechend das Böse. Nun aber wird er hier getröstet, und du leidest«.

Wir stellen zunächst fest, dass sie der Lehre Jesu in der Bergpredigt entsprechen (Mt. 6,2. 5; Lk. 6,24). Lk. 16, 19ff ist geradezu eine Illustration zu Lk. 6,24.

Sodann beachten wir die Mahnung »denke daran«. Das heißt, der Reiche wusste als im Gesetz unterrichteter Jude schon früh genug, dass es so kommen würde (vgl. 5.Mo. 30,15 ff; Dan. 12,2). Er kann sich jetzt nicht auf ein Nichtwissen berufen (vgl. auch Lk. 12,47f).

Drittens hat ihm Gottes Barmherzigkeit schon sehr viel »Gutes« erwiesen (Apg. 14,17). Aber er hatte sich alles Gute nur fürs irdische Leben gewünscht und das ewige Leben ausgeschlagen (vgl. Ps. 17,14; Mt. 5,43ff).

Anders »Lazarus«. Er hatte hier »das Böse empfangen«. Er hatte hier Leid getragen (Mt. 5,4; Lk. 6,21.25). Dafür hatte er sich das ewige Leben gewünscht - und es auch bekommen. Entsprechend den Verheißungen Gottes »wird er hier getröstet« (Ps. 126,5; Mt. 5,4; Offb. 7,17; 21,4), während der reiche Mann entsprechend seiner eigenen Lebensplanung hier leidet. Er hat es so gewollt! Indem Jesus das erzählt, zwingt er uns zu einer radikalen Wahl: entweder auf Erden das Gute zu wünschen oder dort!

Fügen wir eine weitere Schriftwahrheit an: Der reiche Mann hat niemals aus der Gnade gelebt. Denn hätte er das getan, dann wäre er auch barmherzig gewesen (vgl. Mt. 18,21ff). Dass er so unbarmherzig handelte, beweist, dass er von der Gnade nichts wissen wollte. Wer aber von der Gnade nichts wissen will, der lebt nur nach der strengen Gerechtigkeit, nur nach Verdienst: »Auge um Auge, Zahn um Zahn«. Und nach dieser strengen Gerechtigkeit muss er jetzt seinen Sünden entsprechend leiden. Es wird dem nicht anders gehen, der heute die Gnade verwirft (vgl. 1.Petr. 1,13).

### Die große Kluft

»Und überhaupt (oder: bei alledem, außerdem)«, fährt Abraham fort, »ist zwischen uns

*und euch eine große Kluft festgelegt« (V.26).*

Die Mehrzahlformen »uns« und »euch« weisen darauf hin, dass beiderseits große Gruppen vorhanden sind. Weder sind Abraham und Lazarus allein, noch ist es der Reiche. Man wird also das »uns« und »euch« so verstehen müssen, dass es einerseits die gläubig Verstorbenen und andererseits die gottlos Verstorbenen sind. Die Scheidung »zwischen« Glauben und Unglauben geht also nach dem Sterben weiter. Das Wort »festgelegt« weist auf eine göttliche Bestimmung hin: man kann an dieser »Kluft« nicht rütteln, sie ist unüberbrückbar.

Abraham spricht von einer großen Kluft, d.h. sie setzt einen grundsätzlichen Unterschied. Die Folge ist, »dass diejenigen, die von hier zu euch hinüber wollen, es nicht können, und auch niemand von dort zu uns herüberkommt«.....

»Die Kluft bringt die Unwiderruflichkeit der Entscheidung Gottes zum Ausdruck« (Joachim Jeremias). Übrigens sind »hinüberkommen« und »herüberkommen« Begriffe, die man sonst für die Überfahrt über ein Meer oder einen Fluss gebraucht.

Doch der reiche Mann fährt fort zu bitten.

*»Da sagte er: Dann bitte ich dich, Vater, dass du ihn ins Haus meines Vaters schickst, denn ich habe noch fünf Brüder, damit er sie beschwört, dass sie nicht auch noch an diesen Ort der Qual kommen« (V. 27 - 28).*

Für sich kann er nichts mehr bitten. Sein Geschick ist unabänderlich. Da greift er zur Fürbitte für andere. Und wieder bricht die Frage auf: Warum hat er zu Lebzeiten keine Fürbitte getan? Hätte er doch für seine »fünf Brüder« und auch für sich selbst gebetet, als er noch lebte! Vielleicht denkt er jetzt bei der Bitte, Lazarus ins Haus seines Vaters zu schicken an den Samuel, der nach 1.Sam. 28, 11ff aus der Totenwelt heraufstieg. Lazarus soll seine Brüder geradezu »beschwören« (oder ihnen »dringlich bezeugen«), dass sie ihren Lebenswandel ändern. Alles – bloß »nicht an diesen Ort der Qual kommen«! So schrecklich ist schon die beginnende Verdammnis!

Was tut die Welt von heute diesem erschütternden Zeugnis von Lk. 16,28 gegenüber? Sie diskutiert über Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, übers Überleben der Menschheit und eine bewohnbare Erde für die kommenden Generationen, sie setzt sich ein, sie bemüht sich - und schweigt über die viel schrecklichere Hölle, die nach dem Tode für diejenigen kommt, die im Unglauben sterben.

»Fünf Brüder«: das ist ein Segen (Ps. 127,3ff; 128,3; 133).

Aber auch die fünf leben gottlos. Sonst müsste Lazarus sie nicht beschwören, »dass sie nicht auch noch an diesen Ort der Qual kommen«. War keiner der Brüder fromm? Saß die Gottlosigkeit so tief in diesem Haus? Und doch war jeder voll verantwortlich, und konnte seinen Unglauben nicht auf die Umstände abschieben!

*»Abraham aber sagt: Sie haben Mose und die Propheten. Die sollen sie hören« (V.29).* Dieses Zwiegespräch setzt volles Bewusstsein und Fähigkeit zur Gedankenführung bei den Verstorbenen voraus (vgl. Offb. 6,9ff). Die Gegenwartsformen »sieht«(V. 23) und »sagt« (V.29) deuten die Dramatik des Geschehens an. »Mose (die fünf Bücher Moses) und die Propheten« bezeichnen die ganze Heilige Schrift der damaligen Zeit (vgl. V.16 und Mt. 5,17).

»Abraham sagt« also: Wer die Heilige Schrift (die Bibel) hat, der hat das beste Zeugnis. Ein von den Toten Kommender kann es nicht besser machen als die Bibel.

Dies wird aus der Perspektive der Ewigkeit gesagt! *»Die sollen sie hören«*: Dazu ist die Bibel gegeben. Aus dem Zusammenhang ergibt sich, dass weder der Reiche noch seine Brüder auf die Bibel gehört haben. Jes. 8,20 und 2.Tim. 3, 14 ff sagen übrigens dasselbe wie Abraham in Lk. 16,29.

Auch die zweite Bitte des verstorbenen Reichen wurde also abgeschlagen.

Er bittet ein drittes Mal: *»Nein, Vater Abraham! Sondern wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, dann werden sie sich bekehren«* (V.30). Wie viele Menschen denken heute genauso! Und selbst wenn sie ein wenig anders denken, dann meinen sie doch z.B., man würde dann wenigstens über die Totenwelt etwas Sicheres wissen.

Übrigens gesteht der verstorbene Reiche hier ein, dass er sich nicht bekehrt hat.

Dreimal erfolgt eine Bitte. Dreimal wird sie abgelehnt.

In dieser Dreizahl steckt die Endgültigkeit (vgl. Hi. 33,29; Mt. 26, 39ff; 2.Kor. 12,8t). Mit Abrahams Wort in Vers 31 endet das Ganze.

Lazarus hat nicht ein einziges Wort gesagt: weder hat er sich eingemischt noch mit Vorwürfen oder Empörung auf den Reichen reagiert. Er wartete, nur auf Gott schauend, und war bereit, alles was Gott wollte - auch durch Abrahams Mund - zu akzeptieren.

Doch wie lautet Abrahams letztes Wort? *»Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich selbst dann nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstünde«*.

Es gibt also nichts Besseres als die Bibel (*»Mose und die Propheten«*).

Wer sich durch die Botschaft der Bibel nicht überzeugen lässt, der wird auch durch ein Wunder nicht überzeugt. Wie aktuell! Heute meinen ja doch manche Christen, die Evangelisation brauche *»power«* (Wunder), um den modernen Menschen zu überzeugen. Nein! sagt Jesus. Das biblische Wort hat die höchste Kraft.

*»Selbst dann nicht, wenn einer von den Toten auferstünde«*: Das hat sich bei dem Lazarus von Jh. 11 bewahrheitet (vgl. Jh. 12,9ft). Das hat sich in Nain bewahrheitet (7,11ff). Das hat sich bei der Tochter des Jairus bewahrheitet (9, 40ft). Das hat sich bei Jesus selbst bewahrheitet. Ganz Jerusalem konnte das leere Grab in Augenschein nehmen. *»Mehr als fünfhundert Brüder auf einmal«* haben den Auferstandenen gesehen (1.Kor. 15,6). Alles umsonst! Wenn sich heute der Friedhof unserer Stadt öffnen würde und einer käme heraus, der erst kürzlich beerdigt wurde, dann wäre das für drei bis vier Wochen eine Riesensensation. Danach würde die Welt zur Tagesordnung übergehen.

Übrigens sieht man an Lk. 16,31, wie hoch Jesus Mose eingeschätzt hat, wie sehr er auch den Propheten vertraute (vgl. 24,27.44; Jh. 5,39ft).

Es ist also zwecklos, sagt Abraham, den Lazarus zu deinen Brüdern zu senden.

Was wollte Jesus mit diesem Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus? Sein Hauptzweck war die Warnung vor der Verdammnis. Alle Hörer, ob Pharisäer oder nicht, ob Reiche oder nicht, wurden hier vor dem »Zu spät« gewarnt.

Zweitens wollte Jesus dringlich zur Bekehrung rufen. »*Heut lebst du, heut bekehre dich! Eh der Morgen kommt, kanns ändern sich!*« (EKG 169,6).

Drittens wollte er auf die Kraft und die Genügsamkeit der Bibel aufmerksam machen. Wer seine Bibel zur Hand nimmt, weiß, was er zu tun hat. Vor allem zeigt sie, dass Jesus der Messias und Heiland ist. Hier steht Lk. 16,19-31 ganz nahe bei Jh. 5,37-47. Das Wort Gottes braucht keine Ergänzung!

Viertens betonte Jesus die Unwiderruflichkeit von Errettung und Verdammnis. Über beide entscheidet der Mensch hier, durch sein Verhalten bei Lebzeiten. Nach dem Tode kann er's nicht mehr ändern. Bei dieser Gelegenheit gibt Jesus auch einige Einblicke in das, was nach dem Sterben geschieht. Ja, man kann sogar sagen, dass Lk. 16,19-31 derjenige Abschnitt der Bibel ist, in dem der Vorhang zwischen Diesseits und Jenseits am weitesten zur Seite geschoben wird, und zwar durch Jesus selbst!

Wir sagten schon, dass Lukas der einzige ist, der diese Aussagen Jesu überliefert hat. Er enthüllt sich damit ein weiteres Mal als derjenige Evangelist, der Jesus als den Heiland (Soter = Retter) der Sünder betont, und der gleichzeitig am meisten Aufschluss über das Thema »Sterben, Tod, und was danach kommt« gibt. Die Vorgänge lassen sich demnach wie folgt ordnen:

Irdisches Leben mit der Entscheidung über Seligkeit oder Verdammnis - Sterben - Abholung – Zwischenzustand der Erretteten bzw. der Verdammten - Auferstehung - Gericht.